

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mitteilungen aus Oldenburg

Oldenburg, 9.1843 - 14.1848 [?]

No. 29, 19. Juli 1845

urn:nbn:de:gbv:45:1-4432

Mittheilungen aus Oldenburg.

Ein vaterländisches Unterhaltungsblatt

ü b e r

alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Fiffter Jahrgang.

N^o 29.

Sonnabend, den 19. Juli.

1845.

Reinhold.

Eine Erzählung aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts.

Erster Abschnitt.

Meine Jugend.

(Fortsetzung.)

Aber mein Herz klopfte doch gewaltig, als ich auf den Ruf des Onkels hin mußte, den Damen eine Reverenz zu machen und dann ihnen beim Ablegen ihrer winterlichen Hüllen behülflich zu sein. „Ein Gewitter um Weihnachten,“ sagte die Dichterin etwas giftig, indem sie neckend mit ihrem kleinen Muff von schwarzem Katzenfell mir über's Gesicht fuhr, dessen Erglühen wohl Annschen veranlaßte, mir, als ich ihr den Mantel abnahm, leise in's Ohr zu flüstern: „Hat es schon eingeschlagen?“ Beschämt und schwer beladen mit den äußern Hüllen der drei Grazien, verließ ich das Zimmer, ohne es zu beachten, daß Jemand mir folgte: es war das gute Winchen. Nicht, was ich wohl verdient hätte, wurde mir von ihr, sondern eine freundliche Anrede und folgendes Briefchen von Johanna:

„Aemer, betrübter Reinhold!

Die Freudenbotschaft der Engel auf Bethlehems Fluren ergeht auch an Dich; fasse dieses wohl und laß das Christkindlein wachsen und reifen in Dir, damit die Liebe Gottes durch seinen Sohn ausgegossen werde in Dein Herz und Dich zum Bilde dessen erneuere, der Dich geliebt hat, ehe denn der Welt Grund gelegt war! Wir haben nach Tagen voll Angst und banger Sorge große Freude. Vor drei Tagen ist Dir ein Schwesterchen geboren; Du wirst es lieben, wie einst es Dich lieben wird. Deine Mutter war

sehr krank, doch dem Herrn sei gedankt! der Arzt versichert, daß Nichts mehr zu fürchten sei.“

„Es war Deines Vaters Wille, daß Du die Feiertage einsam verleben solltest, ohne ein Zeichen der Liebe, doch den Bitten Deiner Mutter konnte er nicht widerstehen: daher diese Zeilen. Ehre den Willen Deines Vaters und fasse Dich in Geduld!“

Johanna.

Das Blatt entfiel meinen Händen; ich hatte immer noch gehofft, nun war ich verbannt; wie hätte sonst Johanna schweigen können. Ich hatte kein älterliches Haus mehr! Ein lauter Schrei machte dem Schmerze Luft, der mein Herz zersprengen wollte. Ich glaubte mich allein im Zimmer der Haushälterin zu befinden, wohin ich die Mäntel getragen hatte, und würde gewiß den heftigen Empfindungen, die mich beherrschten, mich ganz hingeeben haben, hätte nicht das Rauschen der grünen Serge-Vorhänge des Alkovens mir gesagt, daß ich belauscht werde. Ein rothes Mäschen und zwei neugierige Augen schimmerten durch die Spalte der unten zusammengehaltenen Gardinen. Es war Winchen, die statt aus der Thüre, in den Alkoven geschlüpft war. Jetzt trat sie verlegen lächelnd hervor und sagte: „ich wollte Dich nicht belauschen. Mein Chignon war losgegangen, daher — — Du dauerst mich, obgleich Du oft über meine Schwestern und mich gespottet, und ich will dessen nicht gedenken, da ich sehe, wie Du leidest. Ich weiß Alles, und wäre Dein Papa nicht ein so vornehmer Mann, es würde Dir schlimm ergangen sein. Ueber drei Wochen hat die Stadt von Dir gesprochen, und Du kannst Gott danken, daß Johanna in Euer Haus gekommen ist, ohne deren Pflege und Trost Deine Mutter gewiß gestorben wäre. Bessere Dich nur recht und lasse die Leute, welche Dir Nichts zuwider thun, zufrieden, dann kann noch ein ordentlicher,



rechtschaffener Mann aus Dir werden. Dein Onkel hat auch gut über Dich berichtet und daher wird es Deiner Mutter gewiß gelingen, Deinen Vater zu bewegen, daß Du gegen Ostern wieder zu Hause kommen darfst.“ In diesem Tone sprach sie noch lange; ich unterbrach sie nicht. Bis Ostern noch hier bleiben! Großer Gott! ich hatte Härteres verdient und doch wollte der widerspenstige Geist der Zucht sich nicht fügen.

Als ich mit Winchen zur Gesellschaft zurückkehrte, hatte eben Annchen sich an das etwas verstimmte Clavier des Onkels gesetzt, und das alte schottische Lied: „Edward, wie ist Dein Schwert so roth?“ zeigte die volle Kraft ihrer Stimme. Gretchen blätterte in ihrem grünen Buche, allein ihre Absicht, ein allegorisches Gedicht vorzulesen, vereitelte das gute Winchen. Indem sie mir eine Kränkung zu ersparen dachte, entzog sie leise und fast unmerklich der Schwester das grüne Buch. Wie ich später erfuhr, hatte mein Vergehen ihr den Stoff zu ihrer neuesten Dichtung gegeben und

„Der böse Geist,
Der verderbenbringend wandelt, und an Thür und Treppen reißt“
war natürlich ich, der geistig und körperlich gebeugt, stumm vor ihr saß.

(Fortsetzung folgt.)

Russische Schriftstellerinnen*.)

Die literarische Wirksamkeit der russischen Frauen beginnt, wie die eigentliche russische Literatur, mit den Regierungen Peters I. und Catharinens II. Die halb asiatische Bildung der älteren Russen schloß das weibliche Geschlecht von aller Theilnahme am öffentlichen Leben aus, und verdamnte es zu einer klosterartigen Zurückgezogenheit, in welcher Spinnen und Beten als alleiniger Zeitvertreib dienten. Peter der Große zeigte sich auch hier als Reformator; er veranstaltete die sogenannten Assembles, wozu er sowohl Männer als Frauen einlud, und für die er selbst das Reglement entwarf; seine Gemahlin begleitete ihn auf allen seinen Feldzügen und Reisen und wurde endlich von ihm zur Kaiserin gekrönt, und seine beiden Schwestern, Sophia und Natalia Alexiwna waren die ersten Russinnen, die sich mit der Literatur beschäftigten. Auf Befehl Sophiens wurde Moliere's Médecin malgré lui in ihren Privatgemächern aufgeführt, und Natalia verfaßte mehrere, aus der heiligen Schrift entlehnte Dramen. Doch fand ihr Beispiel, wie es scheint, keine Nachahmerinnen; bis zur Thronbesteigung Catharinens II. finden wir unter den Namen der russischen Schriftsteller keinen einzigen weiblichen. Jetzt trat indessen eine günstigere Epoche

*) Aus mehreren Zeitschriften zusammengetragen in Ermans Archiv für wissenschaftliche Kunde von Rußland. Bd. 3. S. 4.

ein, und die Monarchin selbst trug auf's Thätigste zu dem Aufschwung bei, der sich in der Literatur kund gab; ihre „Memoiren über die russische Geschichte“ in 6 Bänden, waren das Ergebniß der historischen Untersuchungen, denen sie sich mit besonderem Eifer widmete. Außerdem schrieb sie das heroische Drama „Dleg“ und nahm an den Journalen Sobesjednik (der Gesellschafter) und Jiwopisez (der Maler) Antheil. Ihre Correspondenz mit Voltaire und Zimmerman ist zwar in französischer Sprache abgefaßt, wurde aber zu wiederholten Malen in's Russische übersezt; noch interessanter ist ihr Briefwechsel mit dem Feldmarschall Rumjanzow. Mit Catharinens und ihrer Freundin, der Fürstin Daschkowa, die sie zum Präsidenten der Akademie ernannte, beginnt eine lange Reihe russischer Schriftstellerinnen; Catharina Ursowa schrieb im Jahre 1774 ein episches Gedicht: „Polion oder der bekehrte Menschenfeind,“ Maria Suschkowa übersezte die „Inca's“ des Marmontel, Maria Freitag mehrere Lustspiele von Iffland und Jünger, Maria Iswjezkowa zeichnete sich durch ihre Romane, und Anna Bunina durch ihre Gedichte aus, die 1819—21 in 3 Theilen herauskamen. Freilich sind diese Namen und viele andere jetzt längst vergessen, aber dieses ist ein Schicksal, welches sie mit den meisten literarischen Notabilitäten ihrer Zeit gemein haben.

In der neuesten Periode der russischen Literatur, die von der Erscheinung Puschkins datirt, vermehrte sich zwar auch die Zahl der Schriftstellerinnen, der hervorragenden Namen wurden aber immer weniger. Mit den Fortschritten der Literatur stiegen auch die Forderungen des Publicums; um die öffentliche Aufmerksamkeit zu fesseln, waren jetzt bedeutendere Talente nöthig. Zu diesen gehören die Fürstin Seneida Wolkonskaja, durch hohe Bildung und feinen Geschmack ausgezeichnet, die Damen Lisizyna, Solowzewa und Nadejda Trepowa, deren Gedichte sich durch tiefes Gefühl charakterisiren. Elisabeth Kulmann hat einen starken Vorrath poetischer Versuche hinterlassen, die jedoch eher eine leidenschaftliche Begeisterung für alles Schöne und Gute, als eigentliche Dichtergabe verrathen. Caroline Pawlowa geborne Jänisch ist mit einem ungewöhnlichen Uebersetzungstalente ausgestattet, sie überträgt mit gleicher Leichtigkeit russische Verse in's Deutsche und Französische, und englische, deutsche und französische in's Russische. Als Tochter eines Deutschen und einer Französin, und Gattin eines Russen, des bekannten Novellisten N. F. Pawlow, scheint sie eine dreifache Nationalität zu besitzen. Die Gräfin E. P. Nostopschin geborne Suschkow hat sich durch ihre sinn- und gemüthvollen Gedichte auch im Auslande goldenen opinions erworben. In den Jahren 1839 und 1840 erschienen die von der Gräfin Sara Tolstoi in deutscher, englischer und französischer Sprache geschriebenen Poesien in einer russischen Uebersetzung. Die jugendliche Verfasserin wurde schon in ihrem achtzehnten Jahre durch einen frühen Tod hingerafft; in allen ihren Gedichten äußert sich nur ein einziges Gefühl — das der tiefsten Schwere

muth, ein einziger Gedanke — der Gedanke an ihr naheß Ende und an die Ruhe des Grabes. Sie bilden die poetische Biographie einer der originellsten, genialsten Persönlichkeiten — eines jener meteorartigen Phänomene, die einen Augenblick glänzen und dann spurlos von der Erde verschwinden.

Im Gebiete der Prosa haben sich die Kinderschriften der Alexandra Tschimowa und Anna Sonntag verdienten Beifall erworben; die „Bemerkungen über die Tschermischen und Tschumachen im Gouvernement Kasan“ von Alexandra Fuchs, sind in ethnographischer Hinsicht wichtig; vor Allen haben sich indessen Maria Zukowa und Seneida R*** durch ihre Novellen bemerklich gemacht. Von ersterer erschienen die „Abende an der Karpowka“ und „russischen Erzählungen“ (Russkija Powjesti), die sich bei manchen Unvollkommenheiten durch warmes Gefühl und schöne Schreibart auszeichnen. Seneida R*** (Helena Hahn geborne Fabejewa) muß unbedingt an die Spitze russischer Schriftstellerinnen gestellt werden; obgleich ihr Talent nicht zur völligen Reife gediehen ist (sie starb in ihrem 27. Lebensjahre), tragen ihre Producte doch den Stempel einer seltenen Gedankenfülle und eines ungewöhnlichen Beobachtungsgeistes. Ihre besten Erzählungen sind „Theophania Abbiaggio“ und „Utballa;“ ihr Schwanengesang, „das vergebliche Geschenk,“ (naprasny dar) ist vom Professor Schott in's Deutsche übersetzt worden und kann uns daher zum Maßstabe dienen, in wiefern die Kritiker Recht hatten, sie als die russische George Sand zu bezeichnen.

Concert-Anzeige.

Fräulein Heinken aus Jever beabsichtigt bei ihrer Durchreise nach Riga, wo sie als erste Opernsängerin engagiert ist, am Freitag den 25. d. M. im Casino hieselbst eine musikalische Soirée zu geben. Ueber ihr schönes Talent ist bereits in N^o 26 dieser Blätter ausführlich berichtet und wahrscheinlich ist es den Lesern nicht unangenehm, auch folgendes Urtheil über dieselbe aus den „Signalen für die musikalische Welt“ zu vernehmen:

„In Braunschweig machte am 14. März Fräulein Heinken ihren ersten theatralischen Versuch; sie trat in der Partie der „Tessonda“ auf und machte ein entschiedenes Glück. Eine Gesangskünstlerin der Madame Schmezer hat Fräulein Heinken bereits eine bedeutende Kunsthöhe erreicht, und wird ohne Zweifel, unterstützt von angenehmer Persönlichkeit, einst als eine der besten Sangerinnen Deutschlands glänzen. Die Stimme des Fräuleins Heinken ist voll, angenehm, poestereich und kräftig. Die Darstellung an und für sich zeugt von entschiedenem dramatischen Talente, und die junge Künstlerin wurde durch reichlichen

Applaus und einstimmigen Hervorruuf von dem zahlreichen Publicum ausgezeichnet.“

Von dem Concert, welches Fräulein Heinken am 9. d. M. in Varel gab, berichtet ein dortiges Blatt unter Anderem: „Die Stimme der Concertgeberin zeichnet sich insbesondere durch Kraft und Fülle, durch Weichheit und Biegsamkeit aus, sie ist, namentlich in den mittleren Tönen, sehr klar und rein, weniger in bedeutender Höhe, woran vielleicht die im Concertsaale herrschende Hitze Schuld war. Daß sie sich von den, leider bei manchen Concertsängern jetzt beliebten ermüdenden Rouladen und Passagen fern hielt, verdient Lob, und es zeigte die Auswahl der Stücke ihren ächt künstlerischen Geschmack. Ihr Vortrag ist im Ganzen ausgezeichnet zu nennen, ihre Aussprache rein und präcise. Die äußerliche Erscheinung der Sangerin war sehr angenehm, ihr Costüm höchst geschmackvoll.“

„Wenn Fräulein Heinken auf der von ihr seit drei Jahren beschrittenen Bahn mit Eifer und Fleiß, wie bisher fortschreitet, so wird sie leicht zur höchsten Stufe der Ausbildung kommen, weil sie die dazu nöthigen Fähigkeiten besitzt.“

Möge dieses so schön ausgebildete vaterländische Talent auch hier eine freundliche Aufnahme finden!

Botanische Wanderungen.

1.

o wag' es nicht, das Jarke zu gestalten,
Das frei und formlos im Busen lebt.
Was äthergleich im Unbegrenzten weht,
Das strebe Du nicht ängstlich festzuhalten.

Was treibt Dich an, zu binden und zu spalten?
Was freudig in der warmen Seele spriest,
Die Lebensbalsam durch die Adern gießt,
Das störe nicht in seinem stillen Walten!

„Nur menschlich ist mein Thun, die Blumen blühen,
Ich breche sie, um Kränze mir zu winden,
Ergötzlich ist's, Zerstreutes zu verbinden,

Verschiedenes in eine Form zu schmelzen,
Was Masse ist, stets bildend umzuwälzen,
Der Kranz verwickelt, und alle Freuden fliehn.“

2.

Die Knospe sorgt vergebens zu verschließen,
Was drängend sich in stiller Glut umschlingt,
Was hüftlos noch im Keim um's Dasein ringt,
Muß züchtig bald das Sonnenlicht begrüßen,

Und aus den innersten Kanälen fließen
Die Säfte all zum frischen Licht hinauf,
Das Tiefe nimmt nach oben seinen Lauf
Und Erd' und Himmel in einander spriesen.



Es muß, von Lebenswärme angefaßt
Um uns das Todte fröhlich auferstehen.
Die Erde muß sich um die Sonne drehen,

Das Dunkle muß sich nach dem Lichte drängen,
Die Seele will sich in den Körper zwängen,
Der Geist ist in dem Liede aufgewacht.

3.

Das sind gemachte Blumen! wie sie prahlen!
Wie unverschäm't im circlerunden Kranze
Sie prunken mit erborgtem Farbenglanze!
Doch alles Volk ruft staunend: Wie zum Maset!

In peinlich abgemess'ner Ordnung strahlen,
Wie aufgereiht zu einem Ringeltanze,
Die stolzen Rosen in geschminktem Glanze;
Man will uns hier mit falscher Münze zahlen!

Wo sonst der Saft durch tausend Adern rinnet,
Aus denen sanftgeformt sich jede Blüte dränget,
Wo wunderbar verborgne Kräfte weben,

Da ist ein rostig Eisen eingezwängt,
Um welches sich ein bunter Faden spinnet
So marklos sind sie, ohne Duft und Leben.

4.

Wenn nächtlich um die Welt sich graue Nebel ziehen,
Wenn Sturmgeheul die stille Ruhe schreckt,
Wenn schwarzer Hets das Finstre sich bedeckt,
Und kämpfend mit der Nacht die Wetterfunken sprühen,

Scheint der verlass'ne Fried' in meine Brust zu fliehen,
Der Sinn so klar, das Herz so aufgeweckt,
Der muntre Geist so sorglos ausgefreckt,
So ruhend in sich selbst, befreit von allen Mähen.

So bist du dunkle Nacht des Todes anzuschauen,
So schwarz bist du und doch so friedensreich,
Erschreckend wohl doch freudig auch zugleich,

Drum wird mir nimmerdar vor deinem Schlummer grauen;
Es träumt sich süß, nach langem Spiel vergnügt
Zu schlafen gehn, vom Mutterarm gewiegt.

5.

Hier sammelt unsre Stadt die Menschenschalen
Und reibt sie schachtelweis' in ein Museum,
Hier stehen Kreuze, dort ein Mausoleum:
Wie sie so eitel mit den Knochen prahlen!

Es scharret sich hier zu nächtlichen Scandalen
Ein dürres Volk und klappernd geht's im Drehum;
Hier seufzt ein Requiem, dort klingt es wie Leedum,
Es ist zu spukhaft, um den Spuk zu malen.

Jetzt schlafen sie, gepreßt in enge Räume,
Die sich im Leben streng geschäftig mühen;
Auf Grabeshügeln blühen ihre Träume.

Doch höh'nend tritt die Nachwelt auf die Blüten,
Die frisch erblüht aus modernem Gebeinen.
Man kommt und geht, — zu schauen und zu weinen.

Wechsel- und Geldcours**der Oldenburgischen Spar- und Leihbank.**

Bremen k. S. 100 $\frac{1}{2}$; 2 M. 99 $\frac{1}{2}$. — Hamburg k. S. 134 $\frac{1}{2}$; 2 M. 133 $\frac{1}{2}$. — Leipzig k. S. 50 $\frac{1}{2}$; 2 M. 50 $\frac{1}{2}$. — Berlin k. S. 112 $\frac{1}{2}$; 2 M. 112 $\frac{1}{2}$. — Frankfurt k. S. 112 $\frac{1}{2}$; 2 M. 112 $\frac{1}{2}$. — Amsterdam k. S. 125 $\frac{1}{2}$; 2 M. 124 $\frac{1}{2}$. — London k. S. 619, 2 M. 614 $\frac{1}{2}$. — Paris k. S. 17 $\frac{1}{2}$; 2 M. 17 $\frac{1}{2}$.

Kirchennachricht.

Vom 11. bis 18. Juli sind in der Old. Gem.

1. Copulirt: 62) Martin Pillen und Gesche Helene Ode-
johanns, Eghorn.

2. Getauft: 208) Hermann Ludwig Anton Barckmann, Oldenburg. 209) Hildegardie Julie Caroline Emilie von Bocholtz, Oldenburg. 210) Marie Sophie Wilhelmine Meyer, Oldenburg. 211) Anna Margarete Wilken, Metjendorf. 212) Amal Albert August Wilhelm Adolph Boite, Oldenburg. 213) S. N^o 210 der Beerdigten.

3. Beerdigt: 202) Tante Margarethe Wilken, geb. Aplers, 27 J. 10 M., Metjendorf. 203) Margarete Zuderbecker, geb. Barkemeyer, 81 J., Oldenburg. 204) Johann Heinrich Meyer, 28 J. 4 M., Oldenburg. 205) Anna Meiners, 10 J., Dhmstedde. 206) Dorothea Lamy, geb. Müller, 46 J., Oldenburg. 207) Martin Hinrich Gerhard Pibbler, 15 J. 5 M., Wehnen. 208) Johann Conrad Julius Hoffmann, 1 J., Oldenburg. 209) Herr Gerhard Nicolaus Bulling, 67 J. 3 M., Verwalter in Blankenburg. 210) Ein todtgeborne Sohn des Hauemanns Martin Wilken in Vornhorst. 211) Oltmann Friedrich Janssen, 7 M. Eghorn.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Am Sonntage, den 20. Juli.

Vorm. (Anf. 8 Uhr) Herr Hülfsprediger Barckmann.
Vorm. (Anf. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr) Herr Assistenten-Prediger Kindt.
Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Kirchenrath Claussen.

N^o 29 der Oldenburgischen Blätter wird enthalten: Noch ein Wort zur Mäßigkeitsache. — Geographische Ansicht des Oldenburger Landes im Mittelalter. (Fortsetzung.) — Erfahrungen über die Guano-Düngung. — Literatur. (Evangelisches Kirchen- und Schulblatt für das Großherzogthum Oldenburg, herausgegeben von Dr. E. G. A. Bödel, groß. Oberhofprediger u. s. w. Ersten Bandes erstes Heft.) — Uebersicht der nach den Voranschlägen für das Rechnungsjahr vom 1. Mai 1845 bis dahin 1846 in den Gemeinden der Erbherrschaft Jever zu den Kirchen- und Armen-Cassen aufzubringenden Anlagen.

Mittheilungen aus Oldenburg.

Ein vaterländisches Unterhaltungsblatt

über

alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Filfter Jahrgang.

N^o 30.

Sonnabend, den 26. Juli.

1845.

Das Volksfest.

Mein theurer Freund!

Ich hatte gehofft mich meines Versprechens, Dir über unser Volksfest zu schreiben, dadurch enthoben zu sehen, daß Du Schilderungen desselben in unseren Blättern würdest lesen können. Da ich mich jedoch überzeugt habe, wie wenig befriedigend dieselben für Dich sein müssen, indem sie sich theils in Ironie kleiden, theils Unwichtigkeiten enthalten, so habe ich mich bemüht alle Details zu erfahren, und hoffe, daß die Mittheilung derselben Dir, wenn auch verspätet, doch nicht unangenehm sein wird. Nachdem die Idee, den Geburtstag unsers verehrten Großherzogs durch ein allgemeines Volksfest zu verherrlichen, angeregt war, traten eine Anzahl Männer aus allen Ständen zur Ausführung derselben zusammen. Für die verschiedenen Zweige der Festbelustigungen wurden Sectionen gebildet, aus diesen wurde ein Festcomité gewählt und von letzterem ein Ausschuß bestimmt, dem die Ehre zu Theil werden sollte, Se. Königl. Hoh. den Großherzog, den Erbgroßherzog und die Herzogin Friederike einzuladen, das Fest durch Ihre hohe Gegenwart zu verherrlichen. Die Festfreuden sollten bestehen aus Gesang, Musik, Tanz, Zielschießen, Gymnastik, ergötlichen Spielen aller Art, besonders für die Jugend, und Wettreiten, das jedoch für diesesmal leider nicht zu Stande kam. Der Exercierplatz bei Donnereschwee war dem Comité bereitwillig zu dem Feste eingeräumt, und gestaltete sich schon am Tage vorher zu einem schön geschmückten Festplatze. In einem weit ausgedehnten Bogen standen große Buden mit Erfrischungen; für die fürstliche Familie war in der Mitte ein Zelt aufgeschlagen und meublirt, und vor demselben befand sich eine geschmackvoll und reich mit Krän-

zen decorirte Tribüne für die Sänger; eine große Anzahl junger Damen hatte mit lobenswerther Bereitwilligkeit alle diese Kränze gebunden. Flaggen und Wimpel, welche unsere Schiffer hergeliehen hatten, wehten überall auf dem Platze. Auch ein Dampfcaroussel fehlte nicht. Die Tanzplätze waren bedielt und hatten Abends Beleuchtung, doch zeigten sich dieselben für die Tanzlust zu klein, indem noch nebenbei auf dem Rasen getanzt wurde. Für die Gymnastik waren alle möglichen Apparate aufgestellt und konnten natürlich von Jedermann benutzt werden. Auch für die Freunde des Zielschießens war gesorgt. Es waren Büchsen- und Pistolenstände angelegt, und wurde auf Ersterem nach einem Hirsch und nach der Flatterscheibe geschossen. Die Zahl der Schützen, die sich trefflich zu amüsiren schienen, war groß, und würde noch größer gewesen sein, wenn nur mehr Büchsen vorhanden gewesen wären. Der beste Schuß wurde durch eine große silberne Preismedaille belohnt, und auch für die Wettspiele auf dem Festplatze waren Preise ausgesetzt.

Um 3 Uhr Nachmittags versammelten sich vor dem Heil. Geistthore die Musik, die Sänger, die Schützen und die Turner, wie auch die Innungen der Bürgerschaft, alle mit ihren Fahnen, und ordneten sich zu einem Festzuge, der sich, von einer unzählbaren Volksmenge begleitet und gefolgt, nach dem Festplatze begab. Dort angekommen, wurde der Zug durch Kanonenschüsse mehrerer Geschütze, die dort bereits aufgestellt waren, begrüßt und bildete dann einen Kreis um die Tribüne. Die Sänger bestiegen dieselbe und eröffneten das Fest, wenn ich nicht irre, durch das schöne Volkslied: „Heil Dir, o Oldenburg.“ Dann trat ein Redner vor, und sprach sich in kurzen, aber geeigneten Worten über die Tendenz des Festes und dessen hohe Bedeutung aus. Am Schlusse der Rede brachte das Volk dem gelieb-

